

HOCHSCHUL- UND WISSENSCHAFTSSTANDORT WIEN

FORSCHUNG, WISSENSCHAFT UND BILDUNG SIND SCHLÜSSEL FÜR FORTSCHRITT, INNOVATION, SELBSTÄNDIGKEIT UND LEBENSQUALITÄT. DESHALB HABEN DIE UNIVERSITÄTEN, FACHHOCHSCHULEN UND FORSCHUNGSINSTITUTIONEN FÜR DIE STADT WIEN EINEN SEHR HOHEN STELLENWERT.

Wien ist seit Jahrhunderten eine Stadt der Wissenschaft und Forschung und beherbergt die älteste Universität im deutschen Sprachraum (die Universität Wien wurde 1365 gegründet). Der Trend zur höheren Qualifizierung drückt sich auch in stark steigenden Studierendenzahlen aus. Mittlerweile ist Wien auch die größte Hochschulstadt im deutschsprachigen Raum:

In Wien gab es im Wintersemester 2014/15 187.300 ordentliche Studierende an:

- 9 öffentlichen Universitäten (163.500 Studierende)
- 6 Fachhochschulen (14.000 Studierende)
- 5 pädagogischen Hochschulen (6.000 Studierende)
- 4 Privatuniversitäten (3.900 Studierende)

Zum Vergleich: Berlin hat derzeit rund 171.300, München 116.700 und Zürich 63.600 Studierende an Hochschulen.

Ein großer Teil der Studierenden in Wien kommt aus Wien und den österreichischen Bundesländern, aber auch aus dem Ausland. An den Wiener Hochschulen ist der Anteil der Studierenden mit ausländischer Staatsbürgerschaft zwischen dem Wintersemester 2003/04 und dem Wintersemester 2014/15 von 17,1 % auf 25,8 %

gestiegen, wobei anähernd 70 % davon aus Europa²¹ kommen.

ANTEIL DER PERSONEN MIT TERTIÄRABSCHLUSS (AKADEMIKERINNENQUOTE)

Wiens Wirtschaft ist wissensbasiert – und auch für die Forschungseinrichtungen bedarf es entsprechend hoch qualifizierten Personals. Weitere Unternehmen und Institute, die im Bereich Forschung und Entwicklung tätig sind, werden sich nur ansiedeln, wenn sie Personen mit der entsprechenden Ausbildung vorfinden. Das Bildungsniveau der Bevölkerung wird damit zunehmend zum ökonomischen Standortfaktor.

In den vergangenen Jahrzehnten ist das Bildungsniveau in Wien stark angestiegen. Die AkademikerInnenquote gibt dabei den Anteil der Bevölkerung mit Tertiärabschluss an der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren wieder. Für nationale Bildungsvergleiche ist das auf Verwaltungsdaten basierende Bildungsstandregister eine geeignete Da-

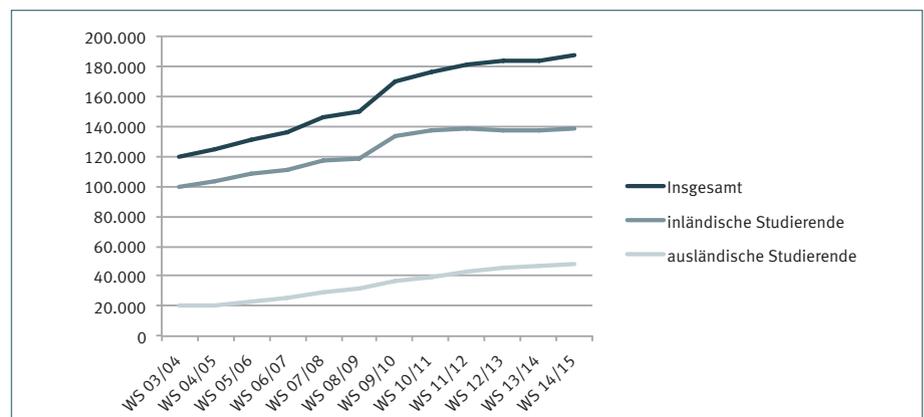
²¹ EU, EWR, Schweiz, assoziierte Kleinstaaten, von EU- und EWR-Staaten abhängige Gebiete in Europa

Abbildung 31

Ordentliche Studierende in Wien seit 2003/04

Quelle: Statistik Austria – Hochschulstatistik.

Anmerkungen: Diese Zahlen enthalten Studierende an öffentlichen Universitäten, an pädagogischen Hochschulen, an Fachhochschulen und an Privatuniversitäten. Pädagogische Hochschulen erst seit 2007/08. Ohne Lehrgangs-Studierende.



tenquelle. Als Personen mit Tertiärabschluss gelten hier AbsolventInnen einer Universität, einer Fachhochschule, einer hochschulverwandten Lehranstalt oder eines Kollegs. Wie Tabelle 11 zu entnehmen ist, ist die AkademikerInnenquote in Wien zwischen 2004 und 2013 von 21,7 % auf 24,8 % gestiegen.²² Damit liegt sie weit über dem Österreich-Durchschnitt von nur 16,5 %, was allerdings auch durch Wiens Rolle als größter Universitätsstadt in Österreich und Bundeshauptstadt mit Regierungssitz begründet ist. Die Steigerung ist auf den Anstieg der AbsolventInnen einer Universität oder Fachhochschule in der Bevölkerung zurückzuführen (siehe Tabelle 11).

Bildungsabschlüsse von zugewanderten Personen werden für die Erstellung des Bildungsstandregisters größtenteils geschätzt.²³ Wie in Abbildung 32 auf Basis von Mikrozensus-Daten zu erkennen ist, hat der Anteil der Personen mit tertiärem Bildungsabschluss unter den Zuwanderern zwischen 2004 und 2014 deutlich zugenommen. 2014 konnten bereits 44 % aller in den letzten vier Jahren zugewanderten Personen einen Abschluss an einer Universität oder Fachhochschule vorweisen. Dies ist deutlich höher als unter der ansässigen Wiener Bevölkerung.

22 Setzt sich zusammen aus den drei Prozentanteilen für das jeweilige Jahr aus Tabelle 11.

23 Außer wenn ein Abschluss in Österreich erworben, ein akademischer Grad im ZMR eingetragen, ein ausländischer Abschluss anerkannt, oder die betreffende Person als Leistungsempfänger beim AMS registriert wurde.

Jahr	25- bis 64-Jährige insgesamt	Höchste abgeschlossene Ausbildung					
		Kolleg		Hochschulverwandte Lehranstalt, Universitätslehrgang		Universität, Fachhochschule	
		absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
2004	939.934	21.065	2,2	29.981	3,2	152.590	16,2
2005	942.912	16.783	1,8	28.191	3,0	154.722	16,4
2006	946.550	8.234	0,9	25.232	2,7	169.321	17,9
2007	946.641	6.824	0,7	16.368	1,7	167.592	17,7
2008	960.118	9.758	1,0	23.221	2,4	171.256	17,8
2009	961.571	9.955	1,0	23.116	2,4	178.734	18,6
2010	967.270	9.895	1,0	22.670	2,3	183.923	19,0
2011	972.929	9.520	1,0	22.827	2,3	191.921	19,7
2012	984.151	9.700	1,0	22.772	2,3	202.876	20,6
2013	996.976	9.830	1,0	22.283	2,2	214.663	21,5

Für internationale Vergleiche des Bildungsniveaus der Bevölkerung wird die Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED) herangezogen. Nach der neuen Version ISCED-2011 werden die ISCED-Levels 5-8 zum Tertiärbereich gezählt (siehe Erläuterungen). Im Gegensatz zur nationalen Gliederung werden nach der internationalen Gliederung mehr Bildungsabschlüsse zum Tertiärbereich gezählt, wodurch in weiterer Folge die AkademikerInnenquote höher ausfällt. Wien weist nach dieser Berechnungsmethode 2014 eine AkademikerInnenquote von 39,1 % auf (Österreich: 29,9 %) und liegt damit im europäischen Vergleich im Mittelfeld (EU-28: 29,3)²⁴. Der Durchschnitt aller OECD-Länder liegt bei 36 %.²⁵

24 Quelle: Eurostat Datenbank (abgerufen am 25.11.2015).

25 Quelle: Education at a Glance 2015

Tabelle 11
Anteil der Personen mit Tertiärabschluss in Wien 2004–2013
 Quelle: Statistik Austria – Mikrozensus Jahresdaten und Bildungsstandregister.
 Anmerkung: Achtung Zeitreihenbruch: Die Werte für 2004 bis 2007 stammen aus dem Mikrozensus (Revision März 2015), jene danach aus dem Bildungsstandregister. Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen.

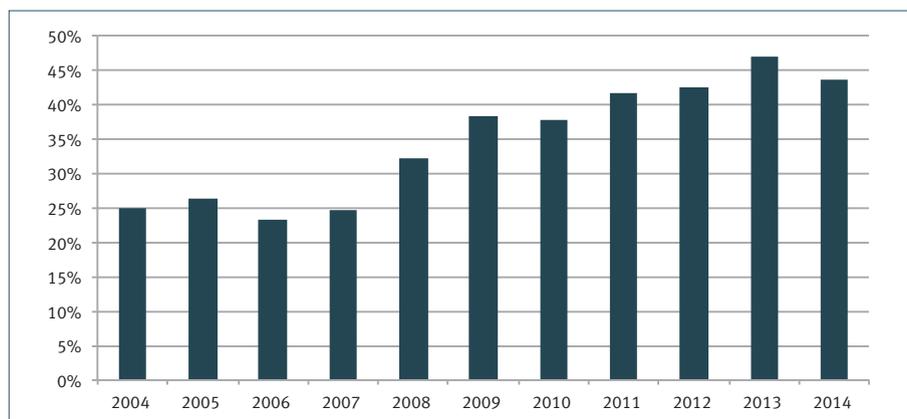


Abbildung 32
Anteil der Personen mit Tertiärabschluss unter der zugewanderten Bevölkerung
 Quelle: Statistik Austria – Mikrozensus Jahresdaten.
 Anmerkung: Anteil der Personen mit Abschluss einer Universität, Fachhochschule oder hochschulverwandten Lehranstalt im Alter von 25-64 Jahren in Wien, die innerhalb der letzten 4 Jahre nach Österreich gezogen sind.

F&E IM HOCHSCHULSEKTOR

Zu den Aufgaben der Hochschulen gehört neben der Lehre, also der (Aus)Bildung der Studierenden, auch die Forschung. Wie bereits beschrieben entwickelte sich der Hochschulsektor mit Blick auf die F&E-Ausgaben und die F&E-Beschäftigung dynamisch.

Die Anzahl der Wiener Forschungsstätten insgesamt ist gegenüber der letzten Erhebung gesunken. Im Wiener Hochschulsektor fanden sich im Jahr 2013 527 F&E-durchführende Erhebungseinheiten, das sind um 27 weniger als 2011, im Sektor Staat gab es 127 Einheiten, 15 weniger als 2011. Das ist vor allem auf fallweise stattfindende Umorganisationen und Zusammenlegungen zurückzuführen. So sank zwischen 2002 und 2004 die Anzahl der Forschungseinheiten des Sektors Staat im Zuge der Universitätsreform, eine Folge unter anderem der Umorganisation der Ludwig Boltzmann-Institute. Zudem erfolgte ab 2007 eine Zuordnung der vormaligen Pädagogischen Akademien als

Pädagogische Hochschulen zum Hochschulsektor anstatt zum Sektor Staat.

Die F&E-Aktivitäten eines Großteils²⁶ des Hochschulsektors können nach Wissenschaftsbereichen/-zweigen unterteilt werden. Betrachtet man die Forschungsausgaben der Wiener Universitäten²⁷ nach dieser Untergliederung ergibt sich folgendes Bild: fast 30 % fließen in die Naturwissenschaften, in die Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften mit Kliniken insgesamt 24 %, gefolgt von den technischen Wissenschaften (16 %) und den Sozialwissenschaften (14 %). Ein ähnliches Bild zeigt sich, wenn man die Anzahl der F&E-Beschäftigten betrachtet. Hier liegen Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften mit Kliniken an erster Stelle (wobei die Kliniken hier der personalintensivere Bereich

²⁶ ohne Akademie der Wissenschaften, Fachhochschulen und sonstigen Hochschulsektor.

²⁷ Inkl. Universitätskliniken und Universitäten der Künste

Abbildung 33

Forschungsstätten in Wien im Hochschulsektor und im Sektor Staat 1998–2013

Quelle: Statistik Austria – Erhebungen über Forschung und experimentelle Entwicklung, Sonderauswertungen für Wien.

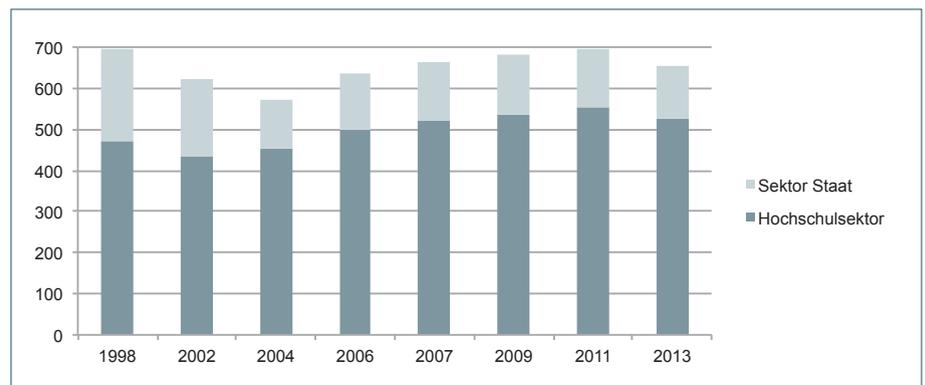


Abbildung 34

Universitäten: F&E-Ausgaben nach Wissenschaftszweigen in Wien 2013

Quelle: Statistik Austria – Erhebung über Forschung und experimentelle Entwicklung, Sonderauswertung für Wien.

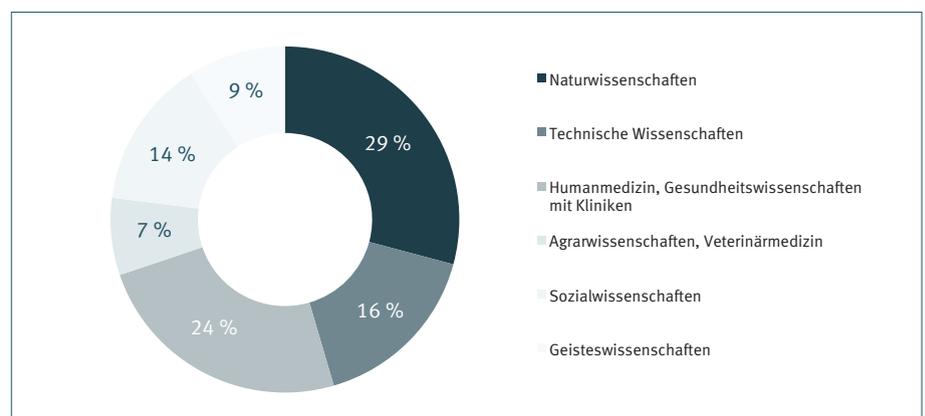




Abbildung 35

F&E-Beschäftigte an Universitäten in Wien in Köpfen nach Wissenschaftszweigen 2013

Quelle: Statistik Austria – Erhebung über Forschung und experimentelle Entwicklung, Sonderauswertung für Wien.

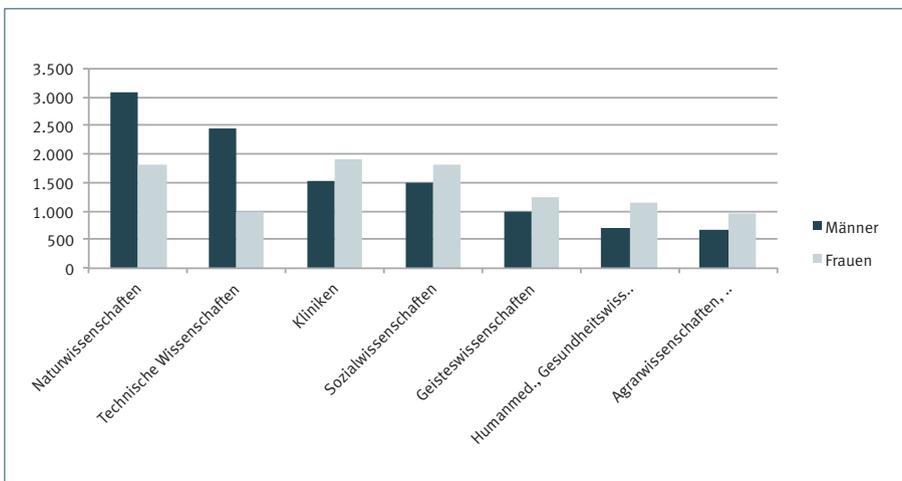


Abbildung 36

F&E-Beschäftigte an Universitäten in Wien in Köpfen nach Geschlecht und Wissenschaftszweigen 2013

Quelle: Statistik Austria – Erhebung über Forschung und experimentelle Entwicklung, Sonderauswertung für Wien.

sind), gefolgt von den Naturwissenschaften, den technischen Wissenschaften und den Sozialwissenschaften.

Der Frauenanteil ist im Hochschulsektor und damit auch auf den Universitäten vergleichsweise hoch (siehe Kapitel „Frauen in F&E“), er liegt bereits bei fast 50 %. Betrachtet man die F&E-Beschäftigten nach Geschlecht in den einzelnen Wissenschaftszweigen ergibt sich ein sehr unterschiedliches Bild: In den

Naturwissenschaften, vor allem aber in den technischen Wissenschaften gibt es wesentlich mehr Männer als Frauen. In letzteren sind 2.452 Männer, aber nur 996 (28,9 %) Frauen als F&E-Beschäftigte tätig. In allen anderen Disziplinen hingegen sind Frauen bereits in der Mehrheit. Im Bereich Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften ohne Kliniken beträgt der Frauenanteil bereits knapp 63 % (1.162 Frauen und 696 Männer).

Wien ist die größte Universitätsstadt im deutschsprachigen Raum. Die Studierendenzahlen sind in Wien in den letzten Jahren stark gestiegen und liegen heute bei 187.300 ordentlichen Studierenden an allen Wiener Hochschulen.

Zwischen 2004 und 2013 ist die AkademikerInnenquote in Wien von 21,7 % auf 24,8 % gestiegen.

F&E an den Universitäten wird stark von vier Wissenschaftszweigen geprägt: Naturwissenschaften, Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften mit Kliniken, technische Wissenschaften, sowie den Sozialwissenschaften.

Während der Frauenanteil in Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften (ohne Kliniken) bereits fast 63 % ausmacht, liegt er bei den technischen Wissenschaften bei knapp 29 %.

